



### Plädoyer für eine „bestattungskulturelle“ Toleranz

„Es gibt kein Land ohne Grab“, sagt ein afrikanisches Sprichwort. Denn der Tod gehört zum Leben wie die Luft zum Atmen. Doch jede Religion, jede Kultur hat ihre eigene Art, sich von den Sterbenden zu verabschieden, die Trauernden zu trösten und die

Als christliche Gemeinden in Steinbach sehen wir daher den in der Stadtverordnetenversammlung gestellten Antrag zur Einrichtung eines islamischen Grabfeldes auf dem Steinbacher Friedhof vor diesem Hintergrund. Und folgerichtig wurden in den vergangenen Wochen Vertreter beider Kirchen von verschiedener Seite angefragt, wie wir zu diesem Vorhaben stehen. Aus unserer gemeinsamen christlichen Perspektive nehmen wir wie folgt Stellung:

Als Bestandteil der Religionsausübung ist die Bestattungspraxis durch unser Grundgesetz Artikel 4 (2) besonders geschützt. Dieses Recht kann nur durch oder aufgrund eines Gesetzes eingeschränkt werden, das allgemein und nicht nur für den Einzelfall gilt. Das bedeutet: Im Rahmen der für alle geltenden Gesetze steht jeder Religionsgemeinschaft das unverbrüchliche Recht zu, ihre Toten so zu bestatten, wie es die eigene Tradition vorsieht.

Das gilt selbst für Atheisten, für die es beispielsweise in Berlin einen besonderen Friedhof gibt. Auch in anderen Großstädten sind eigene Friedhöfe für unterschiedliche Religionen und Kulturen keine Seltenheit. Das Spektrum reicht vom jüdischen Friedhof in Frankfurt über einen chinesischen in Hamburg bis hin zu einem buddhistischen Gräberfeld in Hannover. Selbstverständlich ist Steinbach zu klein, um für jede Religionsgemeinschaft oder Kultur einen eigenen Friedhof anzulegen. Umso mehr sind wir gefragt, im Geiste des gegenseitigen Respekts vor den Traditionen nach praktikablen Lösungen zu

suchen, wie wir den unterschiedlichen Umgang mit dem Tod auf dem einen Steinbacher Friedhof vereinbaren können. Dass dieser Umgang selbst innerhalb unserer christlichen Kultur einem ständigen Wandel unterworfen ist, zeigt ein Blick in die Geschichte: Galten Feuerbestattungen noch vor wenigen Jahrzehnten als unvereinbar mit unserem christlichen Glauben, sind sie heute – nicht zuletzt aus Kostengründen – zunehmend zur Regel geworden. Selbstverständlich wurden für die Urnen eigene Grabfelder angelegt, damit es nicht zu einem „heillosen“ Durcheinander auf unserem Friedhof kommt. Warum sollte – was durch den Wandel unserer eigenen Bestattungspraxis bedingt ist – nicht ebenso für andere Religionen und Kulturen gelten? Aus diesem Grund halten wir ein islamisches Grabfeld, das unseren muslimischen Mitbürgern eine Bestattung ihrer Verstorbenen in Steinbach so ermöglicht, wie es ihrem Glauben entspricht, für angemessen.

In diesem Zusammenhang möchten wir auf die neue Dauerausstellung im Museum für Sepulkralkultur in Kassel hinweisen, die seit April dieses Jahres über Bestattungsrituale in zahlreichen Kulturen und besondere Grabstätten für Angehörige anderer Religionen informiert. Damit rückt sie nicht nur das gesellschaftlich oft verdrängte Erlebnis des Todes wieder in unser Bewusstsein, sondern ist auch ein Plädoyer für mehr „bestattungskulturelle“ Toleranz in Deutschland.

Kirchenvorstand der Ev. St. Georgsgemeinde und Ortsausschuss der Kath. St. Bonifatiusgemeinde in Steinbach (Tausun)



Toten zu bestatten. So unterschiedlich wie die Vorstellungen von dem, was nach dem Tod kommt, so unterschiedlich sind unsere Grabstätten sowie die Sitten und Bräuche, die bei der Bestattung der Toten gepflegt und beachtet werden. Gemeinsam jedoch ist ihnen das Ziel, die Verstorbenen loszulassen und den Trauernden den Weg zurück in den Alltag zu erleichtern.

Deshalb ist die Frage, wie wir mit unseren Verstorbenen umgehen, eine zutiefst religiöse Frage.

### Konfirmanden beim Kirchenvorstand

Zur Sitzung des Kirchenvorstandes der Ev. St. Georgsgemeinde am 16.04.14 fand sich eine Delegation interessierter und frisch konfirmierter Jugendlicher ein. Noch bewegt von ihrer an Pfingsten zu Ende gegangenen Konfizeit wurde rückblickend über gemeinsame sowie individuelle Erfahrungen berichtet. Besonders hervorgehoben wurde die gute Stimmung und der viele Spaß, den die 21-köpfige Gruppe während vielerlei Aktivitäten zusammen mit den beiden Pfarrern hatte. Förderlich zur Bildung intensiver Beziehungen untereinander war die Tatsache, dass viele sich zu Beginn des Konfiunterrichtes bereits kannten - besonders von den vorjährigen Kinderfreizeiten und auch aus der Schule oder vom Sport.

Von einer „super Zeit“ war die Rede, in der neue Gemeinschaften gebildet und ein neuer Blick auf die Welt ermöglicht wurde.

Gleichermaßen interessante wie wichtige Themen seien aufgegriffen worden. Z. B. das Thema „Tod“, welches man ja von selbst nicht so behandelt hätte. Das füreinander da sein sei wichtiger Aspekt der Gruppe und für die Zukunft wollen die Jugendlichen an der Gestaltung jugendgemäßer Gottesdienste mitwirken.

Nachdem die meisten das Ende der Konfizeit bedauern, wünscht sich die Gruppe nun die Möglichkeit, sich regelmäßig in einem geeigneten und weitestgehend selbst gestalteten Raum zu treffen, um dort unter sich beisammen sein zu können. Die Mitglieder des Kirchenvorstandes freuten sich über den Wunsch der Jugendlichen und gaben bekannt, dass man bereits einen passenden Raum auf seine Eignung hin prüfe und entsprechend vorbereiten wird. In der Zwischenzeit freuen sich nun 48 Konfirmanden und Konfirmierte auf die anstehende Segelfreizeit, um sich bald danach der Gestaltung ihres neuen Refugiums zu widmen.

Andreas Mehner



### Reisesegen - für was?

Am Sonntag, den 27. Juli wurde im Rahmen der Familienkirche mit der Verabschiedung der Schulanfänger der Reisesegen ausgesprochen. Für alle, die sich auf den Weg machen, scheint mir der Segenswunsch angesichts der möglicherweise abgeschossenen Passagiermaschine über der Ukraine mehr als angebracht. In meiner Trauer, meinem Zweifel und in meiner Wut frage ich mich, ob denn der St. Georg nach dem Sieg

über das Böse nicht auch noch den entsprechenden Drachen für die Dummheit hätte gleich mit erledigen können? Nicht auszumalen, stelle sich heraus, das Flugzeug wäre von einer (schlimm genug) marodierenden Soldateska auch noch „aus Versehen“ zerstört worden! Ich gebe die Hoffnung nicht auf, dass dieses Desaster am Ende doch noch für etwas gut sein kann, jetzt endlich Besinnung, Umdenken und Befriedung einkehrt, damit kein Opfer umsonst war. Hiermit möchte ich den Reise-Segenswunsch gern ergänzt wissen und wünsche allen, die sich aufmachen oder unterwegs sind, eine gute und erholsame Zeit.

Andreas Mehner